

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 30. November 1943

Nummer 281

Der Führer sprach zu 20000 jungen Offizieren

Wir sind unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 30. November. Jeweils zu jeder Stunde, da der Nachwuchs eine gründliche Ausbildung mit dem Eintritt in das Offizierskorps abschließt, spricht der Führer zu den angehenden Offizieren. Er, als der erste Soldat des Reiches, gibt ihnen die Anweisung für ihre große, verantwortungsvolle Aufgabe. So auch diesmal wieder, da 20000 junge Menschen mit Begeisterung ihres Einlasses in Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Waffen-SS harrten, das Ziel vor Augen, den besten Soldaten beste Führer zu sein.

Adolf Hitler zeichnete ihnen klar die einmalige Alternative dieses gewaltigen Ringens der Weltanschauungen: Sein und Aufstieg oder Untergang der deutschen Nation. Er verwies auf die Notwendigkeit einer Entschlossenheit, äußerster Beharrlichkeit und des letzten Einsatzes, vor allem aber des unerschütterlichen Glaubens an den deutschen Sieg. Der Führer zeigte am Verlauf der deutschen Geschichte, wie ein solcher Glaube noch immer zum Sieg geführt hat, und er übertrug auf die Echar junger ausgewählter Soldaten seine Leberzeugung, daß wir in jeder Weise in der Lage sind, uns gegen die Koalition unserer Feinde zu behaupten und sie niederzu-zwingen.

Was den deutschen Soldaten, Offizier oder Landier, heute turmhoch über seinen Gegner emporhebt, ist seine politische Schulung, sein Wissen um den letzten und höchsten Sinn dieses Kampfes. Nicht nur militärische, sondern auch politische Willensträger müssen unsere Offiziere sein. Wenn der Führer diesen Zwecklang besonders betonte, gab er dem Nachwuchs das größte Geheimnis des deutschen Erfolges mit auf den Weg. Die Soldaten draußen an den Fronten und das Volk an der Heimatfront aber bringen den jungen Offizieren das Vertrauen entgegen, daß sie würdige Kameraden und Nachfolger derer werden, die schon so manches Ruhmesblatt der deutschen Geschichte mit ihrem Blut in unerschütterlichen Letzern geschrieben haben.

Die Ansprache des Führers

Führerhauptquartier, 29. November. Der Führer sprach zu etwa 20000 angehenden jungen Offizieren, die für würdig befunden wurden, die Söhne unseres Volkes als Soldaten in höchster Verantwortung zu führen. Vor dem jungen Offiziersnachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS begründete der Führer die Ursachen des uns ausgesetzten gewaltigen Ringens, eines Kampfes um Sein oder Nichtsein, um Freiheit und Leben unseres Volkes.

Er legte dar, daß es das Ziel der hinter der britischen Politik stehenden jüdischen Kräfte gewesen sei, durch die Entfesselung dieses Krieges im Bündnis mit der Sowjetunion in erster Linie Deutschland auszurotten, um dadurch ganz Europa dem Bolschewismus überantworten zu können. Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnen würde, so erklärte der Führer, käme die Barbarei der Steppen über unseren Kontinent, sie würde ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören. Daß dies letzten Endes der Wille derer gewesen sei, die den Krieg begonnen und verschuldet haben, darüber ließen sie heute selbst keinen Zweifel bestehen. Mit diesem Kriege glaubte dabei England, seine alte Theorie vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa wieder wie so oft mit Blut durchsetzen zu können. Großbritannien sei aber diesmal in Wirklichkeit selbst nur ein Instrument in der Hand jener fremden Erscheinung, die seit über 150 Jahren in Europa für seine Herrschaft kämpfte. Das internationale Judentum. Dieses bediene sich in gerissener Tarnung vermeintlicher britischer Staatsinteressen, um damit um so leichter die Welt der jüdisch-bolschewistischen Revolution am Ende in England ebenso wie im übrigen Europa verbreiten zu können.

Den von jüdischem Dab diktierten Vernichtungsplänen unserer Gegner helfe der Führer die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes gegenüber, in diesem weltgeschichtlichen Ringen durch äußerste Bewährung

Angültige Adelstitel im neuen Italien

Drahtbericht unseres Korrespondenten
vl. Rom, 30. November. Innerhalb der in Aussicht genommenen Angültigkeitserklärung aller von der verstorbenen Monarchie in Stalien verliehenen Titel und Orden werden die in Stalien außerordentlich zahlreichen Adelstitel Princede, Herzog, Markese, Graf und Baron als vor dem Gesetz nicht bestehend erklärt werden. Das sogenannte Heraldische Amt, die „Consulta Araldica“, das unter der Monarchie als staatliches Organ die Adelsverleihung regelte, wird abgeafft werden. Die von dem Gesetz nicht mehr vollzogene Anerkennung der Adelstitel soll jedoch die historischen Adelsfamilien, die aus der Tradition ihrer Geschlechter begründete Adelstitel führen, nicht hindern, diese Adelstitel beizubehalten, ohne daß jedoch noch besondere Vorrechte mit dem Titel verbunden sein werden.

und den letzten Einsatz aller Kräfte siegreich zu bestehen. Er wies die angehenden jungen Offiziere darauf hin, daß zum Mut und zu der Härte des Soldaten heute das Glaubensbekenntnis des politisch geschulten Mannes gehöre, der weiß, worum der Kampf geht. Denn gerade in diesem furchtbaren Ringen muß jeder einzelne von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es sich nicht um eine nur militärische Auseinandersetzung zwischen einzelnen Staaten handelt, sondern um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarbarisch vernichtet wird. Das heißt: Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein. Denn: Etwas anderes von diesem Kampf als Sieg oder Untergang zu erwarten, sei Wahnsinn. Auch der letzte deutsche Soldat müsse deshalb von der Überzeugung durchdrungen sein, daß dieser grauame Kampf, den unsere Feinde gewollt, verschuldet und uns aufgezwungen haben, gar nicht anders enden könne als mit dem deutschen Sieg. Wir seien personell und materiell unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten, und es sei deshalb auch selbstverständlich, daß wir am Ende diesen Krieg gewinnen werden.

An den großen und starken Zeiten deutscher Geschichte legte der Führer vor den jungen Offizieren dar, daß der Sieg noch immer dann andere Fahnen geführt habe, wenn wir von einem einzigen und unerschütterlichen Glauben an unser ewiges Deutschland erfüllt waren. Unserem Volk werde, wie so oft in der Vergangenheit, so auch heute in seinem Kampf um seine Freiheit und damit Zukunft von der Vorsehung nichts geschenkt. Alles muß durch die Härte seiner

Schwere Kämpfe am Schlüsselpunkt der Ostfront

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe südlich Kremenchug

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 30. November. Mit dem Verlust von Schitomir und Korosten ist der ursprüngliche Plan der sowjetischen Truppenführung, mit der Wegnahme der wichtigen Bahnlinie die gesamte deutsche Sübfrente in Schwierigkeit zu bringen, gescheitert. Statt dessen sind deutsche Truppen in weiterem Vorbringen auf Kiew und haben ihrerseits die Sowjets in eine örtliche Verteidigung gedrängt. Zur Zeit halten die schweren Kämpfe um den Schlüsselpunkt der Ostfront, nämlich das Kampffeld westlich von Kiew, noch an, aber sie verlaufen für die deutschen Truppen erfolgreich. Zum Ausgleich hat der Feind einen schweren Angriff westlich Gomel und im Reichsiga-Gebiet unternommen, um hier die deutsche Front einzubrücheln. Gleichzeitig aber wird der feindliche Druck im großen Dnjepr-Bogen südwestlich Kremenchug und gegen den Brückenkopf von Nikopol aufrechterhalten. Hier verfolgt der Feind seine eigentlichen operativen Absichten. Er will das Ringen um den Dnjepr mit der Befestigung des großen Dnjepr-Bogens und mit der Ausschaltung aller Dnjepr-Brückenköpfe für sich erfolgreich beenden.

So betrachtet ist es auch verständlich, daß die Kämpfe an der Ostfront nach wie vor schwer und hart sind und trotz schwieriger Wegebenhältnisse auch in ihrem Umfang nicht nachlassen. Gelingt es den deutschen Truppen, die allgemeine Dnjepr-Linie zu halten und die verschiedenen Offensivvorstöße des Feindes in Gegenangriffen weiterhin zu neutralisieren, dann sind die Sowjets der Erfüllung ihrer operativen Absichten nicht um einen Schritt näher gekommen. Dieses ganze große Ringen um die

Die USA verloren wieder fünf Flugzeugträger

Neuer stolzer Sieg der japanischen Marineluftwaffe bei den Gilbert-Inseln

Tokio, 30. November. Nach tagelangem Schweigen über die militärischen Vorgänge im Gebiet der Gilbert-Inseln hat das kaiserliche Hauptquartier gestern einen neuen stolzen Sieg der japanischen Marine verkündet. Wie es in einer Sondermeldung bekanntgab, griffen japanische Marineluftwaffen westlich der Gilbert-Inseln an und versenkten zwei große Flugzeugträger. Dabei ging ein japanisches Flugzeug verloren. Diese Schlacht erhält in Zukunft den Namen „Zweite Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln“. Am 27. November fand ein erneuter Angriff auf weitere feindliche Einheiten in den gleichen Gewässern statt, wobei zwei weitere Flugzeugträger versenkt wurden, davon einer großen Typs, der sofort unterging. Weiter wurden zwei Kreuzer versenkt, während ein großer Kreuzer oder ein Schlachtschiff beschädigt und in Brand gesetzt wurde. Die japanischen Verluste betragen fünf Flugzeuge. Diese Schlacht wird den Namen „Dritte Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln“ erhalten. Ferner hat ein japanisches U-Boot am 25. Nov. in den Morgenstunden einen feindlichen Flug-

Söhne an der Front und auch in der Heimat in schwerster Bewährungsprobe erkaufen werden. Gerade in den bittersten Stunden der Prüfung komme es aber darauf an, daß die zur Führung berufenen Männer ihren Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen und ihn durch ihr Vorbild und ihre Haltung auf ihre Gefolgsleute zu übertragen verfehlen. Der Offizier muß daher zugleich politischer Willensträger innerhalb der Wehrmacht sein. Jeder Offizier muß sich immer dessen bewußt sein, daß dort, wo er steht und kämpft, das Schicksal des deutschen Volkes und Reichs in seine Hand gelegt sei.

Generalfeldmarschall Keitel schloß den Appell mit einem Bekenntnis zum Führer, das aus tausenden junger Kehlen sein begeistertest Echo fand.

Die weltpolitische Partnerschaft

Von Helmut Sündermann

In den vergangenen Novembertagen 1943 haben viele den Blick zurückgeleitet auf die düstere Zeit, in der der erste Weltkrieg nach viereinhalb-jähriger Dauer zu einem dramatischen Ende gekommen war. Sinnfälliger ist uns dabei der Unterschied zwischen der deutschen Position in Europa damals und heute vor Augen getreten. Wir haben die so andere Situation unseres Kriegsschauplatzes, die grundlegende Verschiedenheit der inneren Lage unseres Volkes überblickt und wir erkennen gerade im Vergleich die Merkmale unserer heutigen Stärke.

Freund und Feind haben sich an dieser Disposition beteiligt und jeder hat seine Folgerungen aus ihr gezogen. Deutschland und Europa

Neue Eichenlaubträger des Heeres

dnb. Führerhauptquartier, 29. Nov. Der Führer verlieh am 24. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Gotthard Heinrich, Oberbefehlshaber einer Armee, als 333. Soldaten, General der Infanterie Hans Schmidt, Kommandierender General eines Armeekorps, als 334. Soldaten, und an Oberst Dr. Karl Mauf, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments als 335. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Wieder Indier in Süditalien eingeseht

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 30. Nov. Auch in Süditalien ist die Kampftätigkeit lebhafter geworden, und zwar durch neue feindliche Angriffe im Nordabschnitt, bei dem wiederum Indier und Kanadier eingeseht waren. Ein Einbruch ist im Gegenstoß wieder bereinigt worden. Die nächsten Tage werden Klarheit über die weiteren Absichten des Feindes bringen, der sich wie seine umfangreichen Vorbereitungen beweisen, augenscheinlich mit weitreichenden Plänen beschäftigt.

find sich der Tatsache bemußt geworden, daß der Existenzkampf unseres Kontinents in den großen Dimensionen, die er angenommen hat, heute ungleich mehr Chance für unseren endgültigen Sieg zeigt als vor vier Jahren zu Beginn des großen Ringens - andererseits vernahm die Gegenseite im Gegenstoß zu erwarteten Siegesmeldungen wenig trostvolle Ankündigungen weiterer großer Auseinandersetzungen und Blutopfer auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

So richtig und nützlich diese vergleichenden Rückblicke und Ausblicke für das Urteil über die wahre Lage im gegenwärtigen Kriege gewesen sind, so scheinen sie doch in einem Punkte einer wichtigen Ergänzung bedürftig: zu sehr ist unser Blick befangen von der Erinnerung an 1918/19, zu sehr bewegt sich unsere Spekulation in Bahnen, die noch von der damaligen weltstrategischen Lage vorzeichnet sind. Damals war es das Eintreffen einer Koalition aller Weltmächte auf ein im Innern angefränktes Deutschland, das ohne eine in die Zukunft wirkende Idee sich in engen Grenzen zu verteidigen hatte. Heute aber stehen wir nicht nur in Europa in einem Ringen kontinentalen Formates, angefeuert durch den Gedanken einer neuen großen Konzeption innerer Befriedung unseres Erdteils - die Macht des feindlichen Antirums ist diesmal gehalten und in großen Teilen abgelenkt durch den gewaltigen Kriegsschauplatz in Ostasien, der mit uns die Zukunftssparole einer neuen Ordnung bisher wirr zerteilter nationaler und politischer Kräfte gemeinsam hat.

Die Frage vom „March auf Berlin“ kann heute den Wortschwall unserer Gegner nicht mehr ausschließlich beherrichen, sie sind gezwungen, auch den Einzug in Tokio auf ihr Programm zu setzen und dessen Lächerlichkeit damit auch den völlig Urteilslosen deutlich zu machen. Mit den Flugzeugen und den Tanks, die sie produzieren, müssen sie nicht nur ihre sowjetischen Freunde, nicht nur England und die libalitalienische Front vorliegen, nicht weniger Schlüsslablungen müssen nach Indien, nach Australien und nach den Inseln der Salomonen abrefert werden; nicht nur Liverpool, Oran und Salerno, sondern ebeno peinliche Namen wie Pearl Harbour, Bougainville und Port Darwin sind die Bestimmungsbahnen ihrer Truppentransporter.

Für die Amerikaner ebenso wie für die Briten steht dabei in Ostasien ganz offensichtlich mehr auf dem Spiel als auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Was haben die USA-Soldaten in Europa zu suchen? Von hier aus ist ihre Heimat nicht zu befürchten, nie aber gefährdet worden. Was können die Briten in Europa erreichen? Sie behaupten, hier für die alte Formel vom „Gleichgewicht der Kräfte“ zu kämpfen und wissen dabei, daß dieses völlig vergilbte Blatt Papier ihnen im Fall eines sowjetischen Sieges erst recht zerfällt vor ihre Füße geworfen würde. Andererseits liegt in Indien, vor dessen Toren Japan heute steht, das Schwerkrieg der britischen Macht und des Reichtums des Empires. Von den 450 Millionen Einwohnern des ganzen britischen Weltreiches leben allein 380 Millionen in Indien. Wenn Indien fällt, ist England kaum eine größere Kolonialmacht mehr, als es etwa die Niederlande vor dem gegenwärtigen Kriege waren!

Aber nicht nur solche strategischen und räumlichen Gegebenheiten sind es, die den Kampf in Europa und den in Ostasien in eine innere Wechselbeziehung setzen. Hier wie dort vollzieht sich mehr als eine machtpolitische Auseinandersetzung, hier wie dort ist in Räumen, die bisher im Konzentrat der sich ausbreitenden Weltmächte nur passive Rollen zu spielen hatten, eine Sammelung aller Kräfte in Gang gekommen. Sie beginnen in Europa wie in Ostasien bereits als geschlossenes Ganzes in Erscheinung zu treten und der Ausbreitung der nach Weltbeherrschung strebenden Mächte ein Halt zu gebieten. Im Kampf mit der seit dem Baron Peter dem Großen immer wieder gegen Welten anrennenden Eroberungsmacht des östereuropäisch-sibirischen Raumes hat Europa eine gemeinsame Form gefunden und ist als neuer weltpolitischer Faktor gegen den Kreis der alten Mächte aufgetreten.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 29. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Landenge von Beresop scheiterten mehrere mit starker Artillerieunterstützung vorbereitete feindliche Angriffe. Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjeprbogen griff der Feind an den bisherigen Schwerpunkt mit starken Kräften weiter an, konnte jedoch nur einige örtliche Einbrüche erzielen, die abgeriegelt wurden. 107 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Besonders heftig waren die Kämpfe im Einbruchraum südlich Kremenchug. Hier schlugen unsere Truppen die Angriffe mehrerer feindlicher Schützendivisionen ab und trafen an einigen Stellen zum Gegenangriff an. Auch aus den Abschnitten von Tscherkass, Kiew und Kozoffen werden erbitterte Kämpfe gemeldet, dabei hatte ein eigenes Angriffsunternehmen westlich Kiew Erfolg. Am 27. und 28. November wurden im Südbereich der Ostfront 72 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst. Im gesamten Kampfraum von Kowel flammten wieder schwere Kämpfe auf. Das verflammete Gelände und der starke Druck des angreifenden Feindes fordern von unseren Truppen, die zähen Widerstand leisteten und immer wieder zu Gegenstößen antraten, hohe Kampfleistungen. Während südwestlich Kowel nördliche Angriffe des Feindes zum Teil im Nahkampf abgewehrt wurden, brachten eigene Angriffe südwestlich Kowel trotz schwieriger Wetter- und Geländebedingungen und hartnäckigen feindlichen Widerstandes weitere örtliche Erfolge.

An der süditalienischen Front schiebt sich der Feind im Ostabschnitt mit starken Kräften an unsere Stellungen an Nordwestrand des Sangrotales heran. Am Vortage einbrochene britische Kampfgruppen wurden im Gegenstoß unter hohen feindlichen Verlusten wieder geworfen. Gefangene blieben in unserer Hand.

Feindliche Störflüge überlagerten in der vergangenen Nacht das westliche Reichsgebiet.

Einige deutsche Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 29. November Störangriffe gegen Ziele in Südostengland.

Ostasien, dessen Länder und Völker den Briten und Amerikanern bisher als ein Feld kolonialer Expansion gegolten ist, ist unter der Fahne Japans zu einer nicht minder neuen weltpolitischen Machtgruppierung geworden.

Diese beiden neuen Elemente im politischen Weltbild haben im Gegensatz zu ihren Feinden das Gemeinwohl, das sie sich beide nicht auf internationale Thesen, nicht auf Weltbeherrschungsansprüche stützen, sondern um feste nationale Kerne gruppieren, und zwar große, aber auch geschlossene und damit begrenzte Räume umfassen.

Dieser tiefe Sinn sowohl des deutschen wie des japanischen, des europäischen wie des großasiatischen Kriegseinsatzes ist nicht der letzte Grund für die starke und unerschütterliche Haltung, mit der hier wie dort gekämpft wird. Es ist sowohl für uns wie für unsere großen Partner in Ostasien ein Kampf ohne Alternative. Wir müssen siegen, um nicht im bolschewistischen Chaos unterzugehen. Japan und alle Völker Ostasiens müssen den Kampf bestehen, wenn sie nicht zu einem Indien der USA niedersinken wollen.

Am Ende wird eine Welt stehen, in der durch die siegreiche Durchsetzung der neuen weltpolitischen Faktoren Europa und Ostasien die Hoffnungen und Absichten derer, die die ganze Welt beherrschen wollen und in diesen beiden großen Räumen das Feld ihrer imperialistischen Ausbreitung haben, zerfallen werden. Es wird die Zeit kommen, in der sogar die Nordamerikaner und die Briten erkennen werden, daß sich's zu Hause am glücklichsten leben läßt und daß sowohl die europäische wie die ostasiatische Einigung eine Tatsache ist, die zu bekämpfen aussichtslos und die anzuerkennen unvermeidlich ist. Wenn diese Stunde der Einsicht und Erkenntnis geschlagen, wenn die Zukunft über die Vergangenheit gestiftet hat, dann wird die Parteilichkeit einer weltpolitischen Revolution zur Gemeinsamkeit neuergeöffneter weltgeschichtlicher Tatsachen werden!

Starke deutsche Aktivität zur Luft im Osten

72 Flugzeuge im Südbereich abgeschossen — Masseneinsatz an den Schwerpunkten

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 30. November. Die noch immer überaus schweren Kämpfe im Osten waren in den letzten Tagen gekennzeichnet durch einen beachtenswerten starken Einbruch der deutschen Luftwaffe. An fast allen Schwerpunkten des Kampfes geschahen fortwährend immer wieder Hunderte von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen eingesetzt werden, die bisher durch die ungünstigen Wetterverhältnisse auf ihren Plätzen festgehalten worden waren. Vor allem bei Nikopol und Kertch, sowie in den Kampfzonen von Kremenchug, Tscherkass und Kriwoj Rog machte sich diese deutsche Aktivität in der Luft äußerst spürbar bemerkbar. Sie entlastete in hohem Maß die heldenhafte Abwehr unserer Heeresverbände und trug dazu bei, eigene Angriffsunternehmen vorwärts zu treiben. Durch massierte Einsätze unserer Kampf- und Sturzkampfflugzeuge erlitten die Sowjets hohe blutige Verluste. Auch im Einsatz gegen vorrückende feindliche Panzerkräfte waren deutsche Flieger überaus erfolgreich. Allein im Verlauf der letzten 24 Stunden konnten sie sieben Panzerabschüsse aus

der Luft her erzielt werden. Besonders erfolgreich war der Heberfall auf einen vorgeschobenen sowjetischen Flugplatz in der Kogaischen Steppe. Hier zerstörten Kampf- und Schlachtlieger mit Bomben und Bordwaffen zahlreiche abgestellte Flugzeuge sowie die gesamten Betriebsrichtungen und die Bodenorganisation des Flugplatzes.

Diese wirkungsvolle Tätigkeit der deutschen Luftstreitkräfte spiegelt sich auch in den für diese Jahreszeit außergewöhnlich hohen Abschüssen wider, die gegen die zur Abwehr eingesetzten Sowjetjäger erzielt wurden. So konnten allein 46 Sowjetmaschinen, überwiegend Jagdflugzeuge, in Luftkämpfen über den Hauptkampfzonen zum Absturz gebracht werden. Damit verloren die Sowjets innerhalb von 48 Stunden insgesamt 72 Maschinen. Dieser Abschussverlust bedeutet jedenfalls, daß unsere Luftwaffe im Osten trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit jede wettermäßig günstige Stunde zu nützen versteht und durch ihren zähen Einsatz den Feind an der Erreichung seiner Ziele wirksam und schlagartig hindert.

Nachtjagd in den längsten Nächten

Seit Wochen Schlechtwetterverhältnisse in den mitteleuropäischen Zonen

rd. PK. Auch die jüngsten Angriffe englisch-amerikanischer Bomberverbände auf deutsches Reichsgebiet zeigen die Wechselwirkung zwischen Witterung und Abwehrerfolg. In dem Augenblick, in dem eine nur einigermaßen entsprechende Wetterlage eine stärkere Aktivität der deutschen Abwehr gestattet, mußte die englisch-amerikanische Bombermacht ihre Terrorabsicht mit beachtlichen Verlusten bezahlen.

Seit Wochen herrschen in den mitteleuropäischen Zonen Schlechtwetterverhältnisse vor. Bis in größte Höhen reichen dichtgeschlossene Wolkendecken. Hoch- und Bodennebelbänke breiten sich über die Tiefebene Norddeutschlands aus. Für jeden Einsichtigen wird es deutlich, daß die Luftverteidigungskräfte bei den regelmäßigen Vorstößen britischer Bomberverbände zu unter ungünstigen Bedingungen kämpfen. Eine größeren Heindaktionen in der Luft aber haben auch in diesen Tagen das für uns doppelt hoch anzuschlagende Ergebnis gehabt, daß unsere unter schlechten Verhältnissen abweichenden Nachtjagdverbände noch zu erstaunlich hohen Abschüssen gelangten. Der Feind hatte wahrcheinlich einkalkuliert, daß große Teile unserer Jagdabwehr zur Latenlosigkeit verdammt waren. Abermals standen nun den unfehlbaren großen Schäden im Zielgebiet britische Verlustziffern gegenüber, die von starker Abwehr sprachen.

Wie viele deutsche Jagdflugzeuge sind bei Nacht und Nebel gestartet, ohne daß Mindestwetterbedingungen erfüllt waren. Flugzeugführer haben ihre Einsätze unter Wetterverhältnissen durchgeführt, die schon am Tage zu bedenklichem Kopfschütteln Anlaß gegeben hätten. Jetzt aber sind sie bei niedriger Wolkendecke, gefährlichen Dunstschichten und drohenden Vereisungsgefahren gestartet und haben ihren Heimatorten noch nervenaufreibenden Feindbegegnungen doch wieder erreichen können.

Schon am späten Nachmittag mußte jetzt mit Einsatz gerechnet werden. Endlose Wartezeiten auf den Gesichtspunkten werden durch blitzschnelle Startbefehle abgelöst. Der ganze Horizont erwacht mit einem Schlag aus spannungsvoller Erwartung zu regem Leben. Der Gegner ist mit mehreren Wellen schwerer Bomber einmarschiert. Gedämpfte Lichter hüllen über den Platz, Motoren spritzen heulend an, Kabinefenster fliegen trabend zu, die ersten Maschinen rollen nach kurzer Zeit über das Feld an.

Das britische Bomberkommando schied nur die besten und erfahrensten Besatzungen. Wer sie trifft, weiß, daß er Englands wertvollste Besatzung ausgeschaltet kann und den Ablauf eines feindlichen Angriffs empfindlich stört.

Kriegsberichtler Werner Karl

Moskaus Wählerarbeit in der Schweiz

Bufarest, 29. Nov. „Romica Brenii“ beschäftigt sich mit den in der Schweiz aufgedeckten kommunistischen Antrieben und schreibt, es sei besser, sie zu ignorieren, wenn nicht einmal die Schweiz von der bolschewistischen Agitation verschont bleibe. Wenn man nicht einmal auf diese Republik verzichte, tauche mit Recht die Frage auf, was denn Moskau dann erst mit den großen Staaten vorhabe. Es sei ganz klar, daß Moskau weiterhin konsequent das System der unterirdischen Wählerarbeit beibehält, und daß die Auflösung der kommunistischen Internationale ein leeres Wort geblieben ist. Die Auflösung habe im Gegenteil die unterirdische Aktion des Kommunismus nur noch verstärkt. Die Lage in Nordafrika und in Süditalien, wo unter Moskaus Leitung bolschewistische Anarchie um sich greife, sei eine Bestätigung dafür.

Fünf neue Ritterkreuzträger

rd. Führerhauptquartier, 29. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Josef Haas, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Karl Bittl, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Major d. R. Erich Lorenz, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Wilhelm Bröckel, Bataillonskommandeur in einem

Grenadierregiment, und Rittmeister d. R. Hans-Gerhard Gröbner, Schwadronchef in einem Kavalleriebataillon.

Ein deutsch-japanisches Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Gesundheitswesens wurde in Tokio von Außenminister Sugawara und Vizekanzler Takahashi unterzeichnet.

Im Ostland fanden weitere eindrucksvolle Massenkundgebungen gegen die Annahmungen Moskaus und die verbrecherischen Absichten Stalins statt. So in Wilna, wo sich die kulturellen Kulturanschaffenden versammelten, und in Riga.

In Sofia veranstaltete die bulgarische Akademie der Wissenschaften und Künste sowie die Universität zum Gedenken an den vor drei Monaten verstorbenen König Boris eine Feier, bei der das Regimentsmitglied Professor T. Hoff sprach.

Zum neuen Sprecher des Informationsbüros der japanischen Regierung wurde Sadao Tsuchi erannt.

Die japanische Luftwaffe bereitete einen britisch-amerikanischen Luftangriff auf die burmesische Hauptstadt Rangoon, indem sie aus einem starken Bomberverband fünfzehn Maschinen abschickte und den Rest zum Abbrechen anwies.

Der oberste mexikanische Gerichtshof bestätigte das Urteil gegen den Ex-Feldmarschall der Durrant, Jacques Monard, der in der unteren Instanz zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Sir John Anderson

Nur ein einziges Mal in seinem Leben ist der britische Schatzkanzler Sir John Anderson ein wenig populär gewesen. Das war, als ihm als Innenminister im ersten Kabinett Chamberlain das Luftgesetz übergeben wurde und unter seinem Protektorat die sogenannten Anderson-Schellen, Wellblech-Luftschutzhüllen, eingeführt wurden. Deren Ergiebigkeit war allerdings größer für die Karikaturisten als die praktischen Bedürfnisse, wenn auch die schmunzelnde Zufriedenheit, mit der in diesen Karikaturen das stämmige Gesicht Andersons auf seine Erfindung herabfiel, durch die Tatsache gerechtfertigt gewesen sein soll, daß er als Großindustrieller die Produktion der Luftschutzhüllen so dirigiert habe, daß 25 v. H. des Gewinns in seine ohnehin schon recht gut gefüllten Taschen geflossen seien.

Alle anderen Tätigkeiten seines nun 61jährigen Lebens reichten nicht aus, ihn um einen Deut aus nur bei den Massen sympathisch zu machen, selbst dann nicht, als er mit seiner Gattin höchstloyal für die rote Sowjetunion auf den Londoner Straßen sammelte. Anderson war allerdings auch nie auf Popularität aus. Sein Ansehen ging niemals weit über die Ränge des Ober- und Unterhauses hinaus. Dort allerdings hatte er sich durch seine sachliche Bescheidenheit, seine dialektische Interpretierkunst und durch seine zehnjährige permanente Tätigkeit als Unterstaatssekretär im Innenministerium so viel Respekt erworben, daß man von ihm, als er 1932 für fünf Jahre als Gouverneur nach Bengalen ging, eine gute Leistung erwartete. Er gab diese auch ganz im britischen Sinne. Das heißt, er regierte hart bis zur Grausamkeit und verdiente sich das Lob eines englischen Abgeordneten, daß er der Mann sei, auf den in diesen unruhigen Provinzen am meisten geschrien worden sei.

Wie Gleichgültig hat er diese Urteile getragen. Und durch sein energisches Eingreifen in eine rassistische und auf die Wahrung der parteipolitischen Interessen bedachte Verwaltungsgeschäfte, erhielt er die große Chance, nach der Rückkehr aus Bengalen neue Meriten auf den wichtigsten Führerposten der englischen Industrie zu erwerben. So wurde ihm auch der Weg über einen Abgeordneten in die politische Laufbahn leicht. Seit war sein ganzes Weltbild mit dem Ehrgeiz so identisch, daß dieser ihm nach dem üblichen Herabdes Schatzkanzlers Sir Kingsley Wood den drittwichtigsten Kabinettposten übertrug.

Neues aus aller Welt

Mit Mitleidlich 500 Mark erkrankt. Um die Kranke zu schützen, behandelte eine Frau aus Mettmann (Hessen) einen Mitleidlich mit einer scharfen Flüssigkeit, wodurch eine Entzündung entstand, die ein halbes Jahr währte und der Frau 500 Mark an Krankengeld einbrachte. Nicht genug damit, verriet sie das „Mittel“ auch noch einem Mädchen, das als geistige Manipulation mit demselben Erfolg voranbrach. Das „Geheimnis“ blieb jedoch nicht lange verborgen, beide Frauen standen eines Tages vor dem Richter, der die Hausfrau mit vier Monaten, das jüngere befallene Mädchen, das reuvoll den Sachverhalt zugab, mit einem Monat Gefängnis bestrafte.

Jüdische Schmutz-Organisation aufgedeckt. An der palästinensisch-japanischen Grenze wurde eine weit verzweigte Schmutz-Organisation aufgedeckt, die zwischen Syrien, Palästina und Ägypten Reichweite verlor. Durch eine Polizeistreife wurde ein palästinensischer Jude verhaftet, der Drogen zum Kauf angeboten hatte. Darauf wurde die Organisation aufgedeckt.

Bisher 1792 Tote des Erdbebens in Nordafrika. Zu dem Erdbeben in Nordafrika berichtet die Frankfurter Presse, daß der Schaden größer ist, als vermutet wurde. Bis jetzt wird die Zahl der Opfer mit 1792 angegeben. Man glaubt jedoch, daß diese Zahl sich noch erhöhen wird.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 8.15 bis 9 Uhr: Ständchen am Morgen. 9.30 bis 10 Uhr: Im Volkston. 10 bis 11 Uhr: Eine unterhaltliche Stunde. 11 bis 11.30 Uhr: Operettenmelodien. 12.35 bis 12.45 Uhr: Deutsches Tanz- und Unterhaltungsspiel. 15.30 bis 16 Uhr: Kollektenklassiker Meißner. 16 bis 17 Uhr: Dito Dobrindt dirigiert. 17.15 bis 17.50 Uhr: Tausend bunte Noten. 20 bis 21 Uhr: Soldaten spielen für Soldaten. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. Deutsches Landender. 17.15 bis 18 Uhr: Paul-Graener-Sendung. 18 bis 18.30 Uhr: Kammermusik. 20 bis 21 Uhr: Abendkonzert: Sinfonie Durrant. Klavierkonzert C-dur von Beethoven. 21 bis 22 Uhr: Sendung der Bayerischen Staatsoper: Aus Oern von Mozart.

Vom Zelt zum Bunker

Die Feldunterkunft im Wandel der Zeiten / Von Oberstleutnant a. D. Benary

Die Geschichte des Soldatenszeltes verläuft in Wellenlinien. Bedächtiger, methodischer Kriegführung war ihm genügend, lebhafterem, freizügigerem Operieren erwies es ein Dummichub. Die Fliaz pricht von den Zelten der Griechen, die im Osten des Mittelmeeres vor Troja. Die römischen Legionen führten auf zweirädrigen Karren und vierrädrigen Wagen ihre Zelte aus Leder oder grober Leinwand nebst den zu ihrer Aufstellung notwendigen Zeltstangen und Pfählen mit.

Von Zelten unserer germanischen Vorfahren ist uns wenig überliefert. Um so häufiger hören wir von den Wägen und Wagen, in deren Schutz Männer, Frauen und Kinder auf der kriegerischen Wanderhaft die Nächte verbrachten. Das Mittelalter, die herausfordernde Neuzeit, die Ritterheere, die Landsknechtskämpfe, die Söldnerregimenter führten auf dem schwerfälligen Troß, der mit ihnen ins Feld zog, Zelte aller Formen und Größen mit sich.

In hohen Ehren stand das Zelt in den Heeren der asiatischen Wälder, denen es in ihrem Nomadentum ja die Heimat bedeutete. Die Zelte — das Filzzelt — des Großhans blieb, wie oft sie auch ihren Platz wechselte, das Herzstück des Mongolenreiches. In Preußen gelang es dem Großen König, den Troß des Heeres erheblich zu vermindern und damit ihren Bewegungen größere Schwungkraft zu verleihen, dadurch daß er die Zelte auf Räder verlagerte. Nach Jany „Die Geschichte der Königlich Preussischen Armee“ bildeten die Zelte auf dem Boden ein längliches Viereck und liefen von den Langseiten nach oben spitz zu. In der Mitte waren sie sechs Fuß hoch. Die Räder waren außen mit blauer Leinwand besetzt. Die Unteroffizierszelte waren größer und hatten auf den beiden Seiten gerade Wände. Die Kapitänzelte bildeten äußerlich ein längliches Oval, hatten

doppelte Wände und innen eine besondere Schlafkammer. Das Lager wurde in Linie oder in Ordnung der Bataille aufgestellt, wobei die Zeltreihen gliederweise parallel zur Front standen. Die Lagerstellung paßte sich dem Gelände an, ohne daß auf gerade Richtung gesehen wurde. Die Anwendung zweigleisiger oder gar nur eingeleisiger Zeltreihen gab überdies die Möglichkeit, den Feind über die Stärke des lagernden Korps zu täuschen. Hinzugefügt sei: Um die Beweglichkeit des Zeltes zu vergrößern, war Vorsicht, daß die Mannschaft nicht Kopf neben Kopf, sondern abwechselnd Kopf neben Rücken

Pionier des deutschen Brückenbaues

Vor 75 Jahren, am 25. November 1868, starb Friedrich Schnirch, der Erbauer der ersten Kettenbrücke in Europa.

Schnirch wurde 1791 zu Patern an der Eger geboren und von seinen Eltern für den landwirtschaftlichen Beruf bestimmt. Er hatte keine Studien abgeschlossen, als er sich nenerlich auf die Schulbank setzte und als Sechszwanzigjähriger seine Studien auf der Wiener Technischen Hochschule beendete. 1821 trat er in die Dienste des Grafen Magnis. Schon in dieser seiner ersten Stellung bot sich ihm Gelegenheit, eine technische Leistung zu vollbringen, die ihn in die erste Reihe der deutschen Techniker stellte. Er baute auf der dem Grafen Magnis gehörenden Herrschaft Straßnitz in Mähren im Jahre 1824 über einen Arm der March die erste Kettenbrücke in Europa. Wenn diese Brücke auch nur bescheidene Ausmaße, nämlich 30 Meter Länge und 4,5 Meter Breite, hatte, so bildete sie doch einen Vorläufer der Eisenbrücken mit mehr als einem Kilometer Stützweite.

Im Jahre 1858 gelang ihm seine bedeutendste Schöpfung. Er trat mit einer Verbesserung im

sich niederlegte. Auch mußte, um Desertionen zu erschweren, der Korporal am Zeltengang schlafen.

Der Umbruch der Taktik im napoleonischen Zeitalter brachte auf die Zelte ganz verzichten zu können und bei den blitzschnellen Bewegungen, den kurzen Feldzügen ihres Herrn und Meisters, wenn es an Ortsunterkünften mangelte, mit lodernen Wägen auszukommen. Die Erfahrungen auf dem Marsch von Moskau werden wahrscheinlich selbst den Kaiser stutzig gemacht haben. Auch die preussische Armee schaffte bereits vor dem Anglistjahr 1806 die Zelte ab und zog noch ohne sie in die Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71. Rückschläge blieben nicht aus. Da man auch im Hütten- und Unterstandsbau wenig gewandt war, traten vor allem in den

Hängebrückenbau hervor, die er zum erstenmal bei der einstigen Eisenbahnletterbrücke der Verbindungsbahn über den Donautanal anwendete. Kamhafte Fachleute erklärten, daß die Brücke bald einstürzen würde. Die Praxis hat Schnirch jedoch recht gegeben. Schnirch legte große Arbeit vor den Ausbau der Alpenbrücke, die im Jahre 1865 dem Verkehr übergeben wurde. Im folgenden Jahr trat Schnirch nach 40jähriger Dienzeit in den Ruhestand. Er starb im Alter von 77 Jahren in Wien.

Schnirch war ein Pionier des weltberühmten deutschen Brückenbaues. Alle späteren Meister dieses Faches haben von ihm gelernt. Denn wenn sich die größten Brücken, vor denen die Welt bebt, erstrecken, auch außerhalb Europas befinden, so waren die geistigen Urheber und die Erbauer doch ausschließlich deutsche Ingenieure. Unter den Nachfolgern Schnirchs sind zu nennen: Johann August Köhling aus Mühlhausen in Thüringen (Hängebrücke über den Niagara), Gottfried Heinrich Gerber (Gerberträger), Gustav Lindenthal (Höllentorbrücke), Almann (Hudsonbrücke) und der Wiener Empiriker, der die Amerikaner Betonbrücken bauen lehrte.

regenfeuchten Wochen vor Straßburg und Meh schwere Gesundheitsstörungen ein. Nach langjährigen Verjuchen wurde dann in der deutschen Armee 1892 eine vom Manne zu tragende Zeltstruktur aus zusammenklappbaren Zeltbahnen — zunächst für die Infanterie — eingeführt. Die Zeltbahnen aus Koffstoff sind in ihrer heutigen Form auch als Regenunterhang und mit Stroh oder Heu gefüllt als Schwimmer zu verwenden. Ihre Färbung hat sich laufend den Erfahrungen des Tarnantriebs angepaßt.

Die Zeltbahnen dienen im feindlichen Feuerbereich als wasserdicke Decke über dem tauch geschützten Schützenloch oder als Regenvorhang vor dem in die Grabenwand getriebenen Unterstand. In einem regelrechten Aufschlagen eines Zeltzuges, das vor dem Kriege der ganzholle Abschluß zu manchen Mandiertages gewesen war, kam es auch bei den rückwärtigen Marschställen der Weltkriegsarmee nicht.

Große Fortschritte machte dagegen die Truppe alsbald im Bau von Unterständen. Man blies in der Grabenzone nicht, wie es die Bäter 1870/71 getan haben, über der Erde, sondern ging in die herein und schützte seine Bauten durch immer stärker werdende Decken von Baumstämmen und Balken. Man lernte die Unterstände zu beheizten, zu entlüften und wohllich auszustatten. So man griff zur Minierarbeit und trieb Stollen (Schußlöcher) in die Lehmgänge, ihrente Lavernen in die Felswände. Um die Mitte des Stellungskrieges begann man die Unterstände zu betonieren und kam am Ende so zu dem „Bunker“, dem Betonblock, der im grundslohen Trichterjumpf der Flanderndächer, moderte er auch im Fronteinsatz manchmal bedenklich schaukeln, sich als der ruhende Pol in der Erreichungen Flucht bewährte.

Der gegenwärtige Krieg knüpfte an die Erfahrungen des Weltkrieges und entwickelte unter Zuhilfenahme der Fortschritte neuerzeitlicher Bautechnik, z. B. im Bau normalisierter Baracken, weiter.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

„Die Axt im Haus...“

Das Wirtschaftsleben, das sich mehr und mehr, je härter die Kämpfe wurden und je weiter sich die Kriegsschauplätze ausdehnten, in den Dienst der Rüstung stellen mußte, kann den privaten Wünschen, mögen sie noch so berechtigt sein, nicht mehr in dem bisher gewohnten Maße entgegenkommen. Viele Geschäfte oder Betriebe sind geschlossen worden, und diejenigen, die noch geöffnet sind, können nur mit Mühe den notwendigen Anforderungen des einzelnen gerecht werden. Alles nicht Wichtige muß zurückgestellt werden. Der bisherige, früher mit Zuborkommenheit bediente Kunde muß sich, so gut es geht, selbst helfen. Ob er dazu in der Lage ist oder nicht, das ist seine Angelegenheit.

„Die Axt im Haus erparnt den Zimmermann!“ Früher mag so mancher über dieses Wort aus Schillers „Wilhelm Tell“ gelächelt haben oder scherzend an das Bittat erinnert worden sein, wenn er im Haushalt seine handwerkliche Geschicklichkeit unter Beweis stellte und einen Gegenstand, der reparaturbedürftig geworden war, wieder gebrauchsfähig machte. Jetzt ist er, ohne zu wägen oder gar zu spotten, froh und wird obenrein von vielen beneidet, wenn er von sich aus in der Lage ist, einen Mangel zu beheben.

Es wird dies in den meisten Fällen begrifflicherweise nicht so gelingen, wie es ein gelehrter Sachmann vermag. Aber das ist zur Stunde auch nicht nötig. Kleine Schönheitsfehler werden heutzutage übersehen. Auf sie kommt es nicht an. Entscheidend ist, daß alles so weit instandgehalten wird, daß es wie bisher seine Dienste verrichtet. Später, wenn sich wieder das Handwerk dem privaten Bedarf widmen kann, mögen geschicktere Hände nachholen, was jetzt unterbleiben muß. Und es ist nicht zu bezweifeln, daß dies in der unsicheren und soliden Weise geschehen wird, die man einst gewohnt war und geschätzt hat.

Es werden durch die notwendige Selbsthilfe Eigenschaften und Anlagen, die zu Unrecht mehr und mehr verkommenen, wieder geweckt. Das ist für den einzelnen wie für die Allgemeinheit ein nicht zu unterschätzender Gewinn.

Man sieht, auch hier kann aus der Not eine Tugend werden. Man muß nur guten Willens sein, die Dinge nehmen, wie sie liegen, und sich bemühen, mit ihnen fertig zu werden. Es wird in den meisten Fällen besser und schneller gelingen, als man vermutet.

Jugendfilmstunden

Eröffnung der Spielzeit 1943/44

Mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Axmann wurde am Sonntag die Spielzeit 1943/44 der Jugendfilmstunden eröffnet. Auch der Bau 401 (Schwarzpalm) hatte dort, wo sich Filmtheater befinden, die Jugend zusammen gerufen, um die Reden von Dr. Goebbels und Axmann im Gemeinschaftsempfang hören zu können. Diesem voraus ging die Vorführung besonders jugendvoller Filme. Wie wir bereits mitteilten, lief in Nagold der Film „Bismarck“. In Calw und in Wildbad wurde „Schwabische Kunde“ vorgeführt. In Schönbürg wurde „Jugend erlebt Heimat“ gezeigt. In Herrnsbühl lief das Filmwerk „Der ewige Jude“ und in Altensteig der Schiller-Film. Dem Film kommt im Rahmen der kulturellen Betreuung der Jugend heute eine Hauptrolle zu. Die begeisterte Aufnahme, die die am Sonntag gezeigten Filme gefunden haben, ist ein verheißungsvoller Anstich für die kommende Spielzeit.

Noch mehr Wasser und Sand bereitstellen!

Wasser und Sand sind die Kampfmittel des Selbstschutzes. Der Feind verachtet bei seinen Luftangriffen Großfeuer zu entfachen, weil Brände stets beträchtliche Schäden verursachen. Jeder Brand muß deshalb mit größter Tatkraft bekämpft werden. Mut und Einsatzbereitschaft sind aber vergebens, wenn Wasser und Sand nicht in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehen. Alle Luftschutzwarden, Selbstschutzkräfte sowie alle Hausbewohner müssen darum für den

Luftschutz Wasser und Sand in den Bodekrümmen, Wohnungen und Treppenhäusern in noch viel größeren Mengen bereitstellen. Aber auch im Luftschutzraum müssen Wasser und Sand ständig vorhanden sein. Dabei ist zu beachten, daß die Wassergefäße nicht täglich entleert und mit frischem Löschwasser versehen werden; denn dies wäre Verschwendung und würde zu einer untragbaren Belastung der Wasserwerke führen. Es genügt vielmehr, wenn das Wasser in längeren Zeitabständen gewechselt wird. Um eine Verunreinigung des Löschwassers zu vermeiden, wird empfohlen, die Gefäße abgedeckt. Auch muß vermieden werden, die Wassergefäße erst bei Feueralarm zu füllen, da sonst in einem für die Löschwasserbereitstellung besonders wichtigen Augenblick der Druck im Wasserleitungsnetz stark absinkt, wodurch die Löscharbeit beeinträchtigt werden kann.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß Anträgen um Boreverleihung des Ladezeichens in den Abendstunden im Interesse der arbeitenden Frauen nicht stattgegeben werden darf.

Das Reichskriegsbeschädigtenamt hat mit einem Beschluß jetzt auch die nachbarliche Hilfsbereitschaft bzw. die Beistandsleistung für Fliegergeschädigte durch Ueberlassung von Sachen unter den Erlasschutz der Kriegssachschädigtenverordnung gestellt.

Da die Berufsschule von 80 v. H. aller Jugendlichen durchmessen wird, ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, wie die Jungen in diesen Jahren geistig und manuell gefördert werden. Nach einem Erlass des Reichserziehungsministers ist dazu eine entsprechend geformte Lehrerschaft notwendig. Die Berufsschule soll deshalb in Zukunft nur noch von Gewerbe- und Handelsoberlehrern bzw. Lehrerinnen betreut werden.

Die Stammschnitte der Nährmittel für den 55. Zuteilungszeitraum, die mit dem Firmenstempel des Kleinveräußerers versehen sind, der die Bestellung für Spirituosen und Sührerlaffee entgegengenommen hat, müssen sorgfältig aufbewahrt werden. Bei der Abgabe dieser Waren vom 13. Dezember an auf die Weichnachtsbesonderverteilungsmuster müssen diese Abschnitte mit vorgelegt werden.

Am Freitag, 3. Dezember, ist eine allgemeine Viehzählung. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Gel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federziege, Wiesenstöße sowie auf Kaninchen. Meldepflichtig ist, wer Tiere der genannten Art hält. Auch Kleintierhalter insbesondere auch die Kaninchenhalter müssen ihren Tierbestand angeben.

Aus den Nachbargemeinden

Bad Liebenzell. Daß sich unser Kurort in den letzten Jahren steigender Beliebtheit erfreute, ist weithin bekannt. Weniger dagegen, daß früher das Bad im Existenzkampf stand, denn der Rottenburger Sauerbrunnen nahm erstlich den Wettbewerb mit Liebenzell auf. Ob es bis vor 100 Jahren noch auf Rottenburger Boden Mineralbäder, so bestand schon bis 1644 dort noch ein zweiter Kurbrunnen, der dann beim großen Stadtbrand einging.

Herrnsbühl. Unter großer Anteilnahme von hier und auswärts wurde der hochbetagte frühere Brauereibesitzer und Kränzelpfleger Fr. Kauer zu Grabe getragen. Kranzniederlegungen u. a. der Kriegerkameradschaft, deren Mitbegründer er vor 60 Jahren gewesen ist, gaben der geschätzten Arbeit des alten Herrnsbühler Bürgers bereites Zeugnis.

Unser Heimatgebiet im Wandel der Zeit

Vor 50 Jahren (November 1893)

In Nagold starb Dr. med. Smelin. Als in Wildberg beim Streit zweier Brüder der eine den anderen mit einem Messer erstochen hatte, nahm er die Obduktion der Leiche vor. Hierbei zog er sich eine zunächst unbedeutende Verletzung an der Hand zu, die aber später zu seinem Tode führte. Für ihn wurde zunächst Oberamtsarzt Frion als Oberamtswundarzt und Distriktsarzt aufgestellt. Ende des Monats wählte man Dr. Frieder von Wöflingen zum Nachfolger.

Den Markt in Ebshausen besuchte der Holzhändler Keppeler von Bengelshausen. Auf der Heimfahrt fiel er von einem Langholzfuhrwerk und zog sich schwere Verletzungen zu.

In Beuren wurde ein neues Schulhaus eingeweiht.

In Calw starb Schwanenwirt Ernst Reichert, ein gebürtiger Nagolder.

In Bad Liebenzell war die Kirche durchgreifend erneuert worden und wurde eingeweiht. Die große Trockenheit des Jahres hatte eine Streunot zur Folge. Man behalf sich mit Nadelreisfäden.

Der 21 Jahre alte Bautechniker Bauer in Calw geriet nachts hinter dem Hause von Konditor Haager in die Nagold und ertrank.

Der Säulehauer und Rentamtmann in Bernau, Th. A. Holder, siedelte nach Pflingen über.

Das Sammeln von Beeren, Kräutern, Ameiseneiern, Klemmern u. dergl. nahm derart zu, daß sich das Stadtschultheißenamt Nagold zu einem allgemeinen Verbot entschloß.

In Albany (USA) starb im Alter von 72 Jahren der Professor der Musik Georg Döller, ein gebürtiger Nagolder.

Von Nagold scheid Seminarlehrer und Regierungsbaumeister Gräsele, um in Stuttgart eine Stelle als Abteilungstechniker zu übernehmen. Seminar, Stadt, Fortbildungsschule, Museum und Gewerbeverein veranstalteten ihm zu Ehren einen Abschiedsabend.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(7. Fortsetzung)

„Als ich daraufhin die Geföste musterte, fiel mir auch gleich eins in die Augen, auf das Entes Beschreibung paßte. Auch die alte Felsenmauer, von der sie gesagt hatte, fand ich. Ich war am Ziel.“ Hundert Schritte zurück, bestrahlt von den weißen Blütenballen der Akazien, lag das alte Wohnhaus. Nach der Straße hin war der Hofplatz umsäumt von Scheunen und Viehställen.

Und dann sah ich meinen Kriegskameraden Henning Utermarck. Schon durch seine Größe fiel er auf. Seine Hakenase, das vorspringende Kinn betonten eine starke Männlichkeit. Älter war er in den letzten zehn Jahren gemordet. Das Haar an den Schläfen war ergraut. Mit einem Mann, — es war der Knecht Albert Wittrich, wie ich nachher erfahren habe — arbeitete er an einem schräggestellten Wagen, brachte wohl die Räder zur benötigten Ernte in Ordnung.

„Sehe näherste ich mich, nahm hinter ihm eine stramme Haltung an und meldete in militärischem Ton: „Unterschiedler Lorenz zur Stelle!“ Henning fuhr herum, starrte mich einen Augenblick an und schmettete dann die Decke zu Boden.

„Johi!“ Die ehrlichste Wiedersehensfreude stand auf seinem treuen Gesicht. Wenn ein Bauer aus im allgemeinen mit seinen Geföhsausbrüchen sparsam sein mag, so hatte Henning mich doch fast auf offener Hofe umarmt.

„Heute morgen habe ich noch an dich gedacht, hab mit meiner Frau darüber gesprochen, ob mein Brief wohl Erfolg hätte. Und nun siehst du leibhaftig vor mir. Komm ins Haus, Freund!“

„Und was wird aus deinem Erntewagen?“

„Trotztag hat er wie wir alle. Heute würde er gefeiert, und wenn wir mitten in der dicksten Erntefest!“

Er nahm meinen Arm, und wir gingen über den Hof. Ich merkte, wie er das Bein nachzog. Das rechte Knie mußte nahezu steif sein.

Er hatte wohl meinen Blick aufgefangen. In halbem Scherz sagte er: „An den Andreas Humpelbein mußt du dich gewöhnen, Johi. Ein lebenslanges Andenken an Tathure. Und ohne dich — na ja, ich schweige schon. Uebrigens läßt sich auch mit einem steifen Bein leben. Es gibt unbequeme Dinge in der Welt.“

„Als wir in den Hausflur traten, auf dem einige Flinten, Gewehre und Behörne hingen, kam die Hausfrau aus der Stubentür.“

In keiner Minute meines Lebens — auch nicht bei dem großen Tankangriff im Morgennebel des 8. August — habe ich Nerven und Willenstärkung so verbraucht wie in dieser. In keiner Minute bin ich so kurz vor dem Verlassen jeder Denkfähigkeit gewesen. Es war, als riefte von oben ein dunkler Vorhang über das Begreifen.

„Ich kannte Frau Utermarck! Und an ihrem ersten Blick, der voll Entsetzen war, sah ich es, daß auch sie mich wiedererkannte. Sie neigte den Kopf, als habe sie ein unabwendbares Urteil empfangen.“

Die Begegnung war unmöglich, wurde zum vollendeten Widerfann, zum Henning neben uns stand, und war doch nicht aus der Welt zu schaffen.

Noch immer trug sie einen schlichten Madonnen-scheitel, wie an einem Ägypten, dessen Einzelheiten plötzlich unter meiner Schädeldecke wie Feuer brannten.

„Dies ist mein Kriegskamerad Lorenz, ohne ihn wärst du nicht Frau Utermarck.“

„Eine eislalte Hand, deren Muskeln hart und verkrampft waren, fühlte ich auf Sekunden in der meinen. Die Nasenflügel bebten. Der Atem schien still zu stehen.“

Trotz meiner Aufgedregtheit, die ich mit meinem Hantieren an der Garderobe zu vertuschen suchte, merkte ich, daß ein Schatten des Unmuts über Hennings Züge ging. Er war unwillig, daß seine Frau kein Wort der Begrüßung gehabt hatte? Er konnte nicht wissen, daß in ihrem Munde ein Grußwort sich zur Lüge verzerrten mußte, daß sie mir hätte den Rücken wenden müssen, weil ich meinen Fuß auf Utermarckschen Boden setzte.

Scham? Nein. Eher lag in ihrer Haltung die Bereitschaft, ein gnadenloses Gesicht hinzunehmen. Hatte ich es auch hingunehmen? Ach, meine Gedanken strömten in einem tollen Wirbel, kein einziger ließ sich halten.

„Als wir ins Zimmer traten, wo ein Dienstmädchen den Kaffeetisch deckte, war mir noch immer zumute wie vor Bapaume, als ich verächtelt gewesen war und noch stundenlang regungslos im Nachbarunterstand gelegen hatte, unfähig, auf Fragen vernünftig zu antworten.“

„Ob ich mich doch täuschte? Rarrte mich nur eine große Ähnlichkeit? Ich griff nach der Möglichkeit wie ein Ertrinkender nach dem Strohalm, versuchte mir einzureden, daß große Ähnlichkeiten keine Seltenheit seien. Der Gesichtsausdruck war etwas anders, als ich ihn in Erinnerung hatte, frauenhafter, wissender.“

„Schenk unserem düstigen Gast ein, Angela! Denk nur, er kommt zu Fuß von Wartenau. Aber bei einem Soldaten kommt es eben auf ein paar Kilometer nicht an.“

Habe ich Henning antworten können? Mein Gesicht fühlte sich wie eine Maske. Mein kindisches Hoffen, es könnte sich nur um eine Ähnlichkeit handeln, war eben vernichtet worden. Henning hatte den Vornamen seiner Frau genannt, ein Zweifel war nunmehr unmöglich.

Frau Angela schenkte mit zitternder Hand ihrem verfürten Gast den Kaffee ein, und der sah mich eingezogenem Nacken da und hätte um alles in der Welt den Blick nicht heben können. Aber ich mußte mich zusammenreißen, mein Gebaren durfte nicht auffallen, sonst — ja, was war sonst? Erhielt ich sonst von Henning Utermarck einen Fußtritt? Sagte er mich mit der Reitpeitsche dem Hof? Sagte er Angela hinter mir drein?

Nur magere Gesprächsbrocken habe ich am Kaffeetisch hervorgekostet. Zum Beispiel von meiner Begegnung mit dem alten Rathsch, Gröbe für die Utermarckleute seien mir aufgetragen worden, von ihm und seiner Tochter. Meine Schilderung über die Verwechslung des Professors mit einem Fischer mißglückte kläglich. Denn immer dachte ich im Unterbewußtsein: Keine Sekunde lang darfst du dich gehen lassen! Henning darf nichts merken! Sonst fürzt die Decke über euch ein! Sonst ist eure Freundschaft aus!

(Fortsetzung folgt)

Ergögliches vom großen Tübinger Faß

Das 1545 erstellte Riesensaß war zweimal gefüllt — Es faßt 85 000 Liter Wein

Eigenbericht der NS-Prese
F. Tübingen. „Fässer, Fässer, noch mehr Fässer!“ So hat es in diesem glückseligen Herbst geheißen, da gewissermaßen der Most in Strömen floß. So viele Fässer in den Kellern in Tübingen und im übrigen Land auch lagerten, sie reichten nicht aus, den Strom aufzufangen. Ein Spatzvogel meinte daher, man solle einfach das große Tübinger Faß beschlagen und füllen: das „batte“.

Da nun, das große Tübinger Faß — an die 40 Jahre lagert es jetzt schon auf seinem majestätischen Valfang im tiefen Keller unter dem Schloß, vereinfacht und verläßt; und es denkt nicht daran, sich seinen riesigen Holzbauch noch einmal vollzugen zu lassen, es ist led...

Immerhin — wir haben den Stößler verwendet und darauf dieser Tage die 36 Stufen hinauf vor den einlaßenden Riesen gefahren, nicht etwa weil wir selbst für uns nach einem geeigneten Faß gefahndet hätten, denn auf die 85 000 Liter, die das Ungetüm faßt, ehe es zu ledigen begann, sind wir nicht „geeicht“, aber wenn der meistreiche, fähigste Herbst unsere Tübinger Verhältnisse wieder in Erinnerung brachte, warum soll dann nicht wieder einmal etwas über sie berichtet werden? Schloßführungen gibt es zwar nicht im Krieg, was sich allerdings noch nicht überall herumgesprochen hat, aber wir fanden doch Einlaß und können nun erzählen.

Im Jahr 1927 die festlichen Tage des 450jährigen Universitätsjubiläums mitgemacht hat und bei den fröhlichen Stunden im tiefen Tübinger Schloßkeller dabei gewesen ist, wer dann in den Jahren darauf, als man die Tübinger Heimatorte beging, wiederkam, als Tanzmusik von den Gewölben ertönte, als unter die Klänge der Klavier und die Saitenwürthen von den Tellerklängen, als der Klang froher Rieder mit der Musik um die Wette für „Betrieb“ sorgte, der wachte sich, wenn er nun wieder unten steht, seine eigenen Gedanken. Ob es nicht doch so ist, daß das große Faß einst gar nicht mit dem Gedanken an weinliche Gelage gebaut worden ist, sondern mit dem an Krieg und Belagerung, Hunger und Not, und an die Zukunftsfrage, die das Schloß für die Tübinger sein mußte und in dem es dann auch an ausreichendem Trinkvorrat nicht fehlen durfte? So schloß sich ein merkwürdiger Kreis von der Zukunft, die damals hier oben jedem offenstand, und der Zukunft, die man heute dort findet.

Die alte Inschrift auf dem mächtigen Rund des dreifach halbenverpannten Faßbodens hoch über dem Faßstiel, das schon mehr ein Fohler ist, lautet: „Als großes Faß bin ich bekannt / Durch Herzog Ulrich so genannt / 1545 ward ich erbaut / Aus 90 Eichen, wie Strich hat / Zweimal war ich gefüllt mit Wein / 286 Eimer nehm ich ein.“ Der Mann, der um den Spottpreis von 100 Gulden Herzog Ulrichs Auftrag erfüllte, der edeliche Küfer Simon aus Wönnigheim, ist schon lange tot. Er muß ein Rechenmeister und Maßfänger gewesen sein, ein wahrer Meister seines Handwerks — alle Achtung! Was war es eine Arbeit, bis endlich die mächtige Sonne in ihrem hölzernen Riesentorheit vollendet montiert, dem „Betrieb“ übergeben werden konnte, wie man heute sagen würde! Vorher beherrschte dies Faß ganze Reihen anderer Fässer, die unter demselben Gemölbe lagerten. Jetzt öffnet es der Henne ohne Gluck.

Und wenn es auch nicht den Ruhm des „allergrößten Faßes“ beanspruchen darf und wesentlich hinter dem Heidelberg er zurücksteht, das 229 700 Liter faßt, so hat es doch auch zu mancherlei Geschichten aus Dichtung und Wahrheit angeregt. „Das große Faß“ und einen „Quell und Fundort eigentümlicher Weisheit“ hat es schon sein erster Herr, Herzog Ulrich, genannt, der also auch ein Spatzvogel sein konnte. Und neben anderen Poeten, die von ihm gesungen, hat Eduard Mörike die Ballade „Des Schloßkellers Geister zu Tübingen“ geschrieben

Ueber den geschichtlichen Vorgang, der ihr zugrunde liegt, erzählt Paul Dachne in seinem Buch „Der Holzbauch“ ungefähr folgendes: „Im Jahre 1542 war das Gebot: „Sankt Urban gib uns Trost, schenkt heuer vielen Most“ unerfüllt geblieben. Da verweigerte die Tübinger Stiftsbehörde ihren Stipendiaten den Schoppenwein und bot dafür Bier an. Aber die Stipendiaten bäumten sich auf, „dieweil Bier dem Ingenium schade“. Der Herzog von Württemberg entschied: „Anstatt Schämt euch! Die gelehrtesten Männer in Sachsen wurden mit Bier großgezogen. Glaubt ihr geschlechter zu sein als diese Leute der Wissenschaft, ihr Inorlich bostigen Sankt-Urban?“ Als Seine Durchlaucht zum Exempel höchstselber den Inhalt einer Schleiße voll schäumenden Gerstenlaßes lernte, da ließen sich die Unzufriedenen belehren. Die ungelingen genarbiten Gläser, in denen man seither das Schwabenbräu trinkt, hießen fortan „Tübinger Geiß“.

Daß übrigens der Rektor der Hochschule dem Uebermut Büchel anzulegen verstand, das beweist ein Eintrag im Karzerregister von 1584: „Abraham Wolffschel aus Speyer mußte im Arrest büßen, weil er studierhagelvoll vom großen Faße heimtorkelnd in den mondseheinellen Gassen gebrüllt hatte. Hunderttausend Donnererschlag sollen dreinfahren!“

Erzählte Kleinigkeiten

Der berühmte Porträtmaler Stielner war im Jahre 1828 nach Weimar gekommen, um am Wunsch des Königs Ludwig I. von Bayern Goethe nach dem Leben zu malen. Goethe erhielt von Stielner eine Kopie und war mit dem Bild sehr zufrieden. Scherzhaft sagte er: „Ich danke dem König, daß er nicht den Scharfrichter geschickt hat, um meinen Kopf zu bekommen, denn hier ist mein Kopf an eine für mich angenehme Art von Schnen abgenommen worden.“

Als Hans Mad einmal eine Probe zu Wagners „Parsifal“ in Bayreuth leitete und die Blumenmädchen auf der Bühne die Stelle sangen: „Ich dufte süß, ich dufte süß“, kam es Mad so vor, als ob eine der Sängerinnen regelmäßig mit dem Text nachhinkte. Er ließ die betreffende Stelle wiederholen und machte dabei die gleiche Entdeckung.

Da Kapite er energisch auf und sagte zu der jungen Dame: „Leider kann ich von hier aus nicht feststellen, wie süß Sie duften, mein Fräulein! Aber das eine weiß ich mit Bestimmtheit: Daß Sie regelmäßig um den Zeitraum eines Achselkisses zu spät geduftet haben!“

Kultureller Rundblick

Tanzgastspiel Dore Hoyer

In Dore Hoyer, Solotänzerin am Opernhaus Graz, die in der ersten Sonntagsmoraen-

Schwäbisches Land

Der Terrorangriff auf Stuttgart

Stuttgart. Das Reichspropagandaamt Württemberg teilt mit: In den Abendstunden des 26. November 1943 griffen britische Flugzeuge die Stadt Stuttgart und Umgebung mit Spreng-, Brand-, Phosphorbrandbomben und Minen an. Die Bevölkerung hatte Verluste an Toten und Verwundeten.

Wiederum wurde in vorbildlicher Haltung überall tatkräftig zugegriffen, wo es galt, den entstandenen Schäden zu begegnen. Auch bei diesem Terrorangriff hat sich gezeigt, daß sich Churchill täuscht, wenn er glaubt, durch die Angriffe englisch-amerikanischer Luftbanditen die Widerstandskraft der Stuttgarter Bevölkerung erschüttern zu können. Die Entschlossenheit unserer Volksgenossen, alles zum Siege beizutragen, wird durch beratige Angriffe nur härter und verbissener.

Die Gauhauptstadt meldet

In der Schillerstraße wollte eine 71 Jahre alte Frau einen schon in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 2 besteigen, kam dabei zu Fall und geriet unter den Anhänger. Mit einer schweren Gehirnerschütterung mußte sie in das Friedrichshaus übergeführt werden.

Es wurden ernannt: Zum Regierungsdirektor der Vorstand des Landesgewerbenemiums Direktor Dr. Grottel, zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Stuttgart der Direktor des Deutschen Auslandsinstituts, Dr. Hermann Rüdiger.

Mürtingen. Der 34 Jahre alte Schäfer Christian Schmolz aus Kohlbere, Kreis Mürtingen, stürzte auf der Fahrt nach Neuffen vom Motorrad und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Tübingen. Der Reichsminister für Wissenschaft hat den Oberarzt an der Universitäts-Hautklinik Tübingen, Dr. med. habil. Wilhelm Schneider zum Dozenten für Haut- und Geschlechtskrankheiten ernannt. Er steht seit Kriegsbeginn im Heeresdienst und wurde nach annähernd drei Jahren Frontverwendung auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zur wissenschaftlichen Arbeit in die Heimat zurückberufen.

Ulm. Die Stadt Ulm hat vor einiaer Zeit das

Säuglingskrankehaus vom Verein für Säuglingschutz übernommen. Aus dem Kinderheim des aufgelösten Vereins wurde die Einrichtung im Wert von 110 000 Mark an die Hospitalstiftung, in deren Haushaltsplan künftig das Säuglingskrankehaus geführt wird, abgetrennt. Das restliche Vermögen von 62 000 Mark wird als Rücklage für den Neubau eines Säuglingskrankehauses verwendet.

Ulm. In einer Beratung mit den Ratsherren gab Oberbürgermeister Föerster bekannt, daß ab Montag alle Straßenbahnhaltestellen zwischen der Ausweichstelle aufgehoben werden. Diese kriegsnotwendige Maßnahme wird nicht nur eine fühlbare Stromersparnis, sondern auch eine erhebliche Beschleunigung des Fahrverkehrs zur Folge haben.

Wiberach. Baumwart Josef Romer aus Haukette, Kr. Wiberach, fiel beim Überbrechen vom Baum. Er erlitt einen Beinbruch und innere Verletzungen, an denen er einige Tage darauf starb.



Kleintier-Felle

Schützen den Soldaten vor Erfrierungen. Darum, liefern die Felle in diesem Zustand, sofort nach dem Schlachten, oder sachgemäß getrocknet ab.

Wiberach. Tannenzapfen sind ein sehr geschätztes Brennmaterial. Es erpari Aunüchholz und ist auch zum Weiterheizen sehr geeignet. In den Wäldern der Umgebung Wiberachs, Kreis Wiberach, besonders bei Hegobach, wurden von Erwachsenen und von der Schuljugend ganze Wagen voll Tannenzapfen gesammelt.

Saulgau. Einen besonderen Festtag erlebte die Heimatgemeinde Altheim des Ritterkreuztrügers Földenauer, welcher durch Partei, Wehrmacht und Gemeinde unter starker Anteilnahme der ganzen Bevölkerung empfangen und geehrt wurde. Im Namen der Partei und der Heimat begrüßte Kreisleiter Rudorf, Bürgermeister Geiß und Major Liebauer tapferen Obergefreiten.

Veranstaltung des Städtischen Schauspielhauses Stuttgart auftrat, lernte man eine Künstlerin von Eigenwuchs kennen, eine von ihrer Kunst befeuerte Tänzerin, die aus den Urformen des feeltischen und körperlichen Ausdrucks schöpft und Mimisches und Tänzerisches in allen ihren Gestaltungen auf die elementarsten Formen zurückführt. In ihren Bewegungen und in ihrem Miene- und Gebärdenpiel schwingt der ganze Körper bis in die Finger- und Zehenspitzen mit, so daß nirgends ein Leerlauf oder eine nur technisch bebingte Brücke entsteht. Mit einer unheimlichen Verwandlungskraft des ruhenden oder sprechenden Antlitzes begibt, teilt sie ihren Gestalten eine Intensität tänzerischer Verfinbildung mit, die in ihrer Art einmalig genannt werden darf. Man hat den Eindruck, daß Dore Hoyer sich weniger von der Musik anregen läßt, als vielmehr die musikalische Untermauerung als weiteres Hilfsmittel für ihre in der Idee bereits konzipierten Gestaltungen benützt. Die Begleitung am Klavier führte Fritz Klein mit prägnanter Intuition aus. Den Künstlern dankte lebhaftester Beifall. Erwin Bares.

Von der Reichskammer der bildenden Künste. Zum Nachfolger des bisherigen Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Adolf Ziegler, hat der Präsident der Reichskammer, Reichsminister Dr. Goebbels, den Generalbaurat Professor Wilhelm Kreis (Berlin) benannt. Gleichzeitige wurde der Maler Professor Paul Junghans (Düsseldorf) zum weiteren Vizepräsidenten der Reichskammer der bildenden Künste ernannt. Eine deutsche Buchausstellung wurde in Schönbühl eröffnet. Bücher aus allen Gebieten deutschen Schrifttums sind für die zahlreichen einseitigen und internationalen Interessenten zur Unterhaltung über das neue Deutschland ausgestellt. Gleichzeitig werden die für Divisionen hier nachgedruckten deutschen Bücher gezeigt.

Wirtschaft für alle

Einheitsfenster beschleunigen die Reparatur

Das Glasfenster hat im Bombenkrieg bedeutende Aufgaben zu erfüllen. So klein der Fensterflächen im Verhältnis zu anderen Bauelementen sein mag, so unangenehm macht sich das Geben der Scheiben in der letzten Jahreszeit bemerkbar. Das Glasfenster hat daher seine ganze Kraft darauf konzentriert, hier für rasche Abhilfe zu sorgen. Diese Aufgabe wäre verhältnismäßig einfach zu erfüllen, wenn es sich nur um das Einsetzen neuer Scheiben und das Ausbessern beschädigter Rahmen handeln würde. Um die Reparatur ganzer Fenster möglichst zu beschleunigen, sind im Auftrag des Reichsinventionsverbandes des deutschen Glasfensterhandwerks einfache Einheitsfenster entwickelt worden, deren Herstellung durch die Vorkonfektionierung der Fensterrahmen erleichtert werden kann. Die nach den Herstellern „Glasfenster-Einheitsfenster“ genannt werden. Die Fenster werden im Rahmen veralstet und erhalten nur einen oder zwei Schiebei- oder Einbaufläkel zur Öffnung nach Art der Dreifachfenster. Diese vereinfachte Konstruktion macht die Fensterherstellung in erheblicherer Fertigungsfähigkeit möglich. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die Fenster einfach transportiert und leicht eingebaut werden können. Die Glasfenster-Einheitsfenster werden einbaufertig geliefert und können von unelernten Kräften eingesetzt werden. Die Leiter der Sofortmaßnahmen fordern die Fenster bei der Ausleihabermittlungstelle der Sachuntergruppe Ulmer und Fensterbauer an, die sie an die einzelnen Fensterherstellungsbetriebe verteilt.

Zabakuleitung in Seibelsberg. Für die sechste Zuteilung am 9. und 10. Dezember stehen 48 000 Zentner Hauptgut aus dem badischen und 40 000 Zentner aus dem elsässischen Bundesgebiet zur Verfügung. Der Landesverband württembergischer Zabakbauvereine hat rund 8000 Zentner Hauptgut und Obergut. Die letzte Einlieferung findet am 18. Januar 1944 statt.

Heute wird verdunkelt: von 17.30 bis 7.25 Uhr

NS-Prese Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 33. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Galschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Nagold, 29. November 1943

Todesanzeige

Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Alfons Hildenbrand

am Adventsfeiertag im Alter von 55 Jahren ganz unerwartet zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer

Die Gattin: Beria Hildenbrand, geb. Mädele
Der Sohn: Erich Hildenbrand, z. B. im Osten

Beerdigung: Mittwoch, 13 Uhr, vom Trauerhaus Kanalstraße 1 aus.

Die Feuerbestattung von Karl Heubach, Remtheim findet nicht morgen, sondern am Donnerstag 11.30 Uhr in Stuttgart (Friedhof) statt.

Calw, den 27. Nov. 1943

Dankagung

Für alle meinem lieben Mann Dr. Friedrich Bretschneider erwiesene Liebe und Dankbarkeit und alle wohlthuende Teilnahme und die vielen schönen Blumenpenden danke ich herzlich im Namen aller Trauernden.

Elisabeth Bretschneider

Anzeigen für die nächste Ausgabe müssen bis heute mittag 12 Uhr in unserer Geschäftsstelle aufgegeben sein. Wir bitten dies zu berücksichtigen.

Verlag der Schwarzwald-Wacht

Nur Geduld, liebe Freunde! Wenn auch die Blendax-Zahnpaste vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.

Blendax-Fabrik

MAINZ AM RHEIN

Bier starke Milchschweine werden verkauft

Simmogheim Adolf-Pfister-Str. 49

Stadt Calw

Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)

Beratungsstunde für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare

am Mittwoch, den 1. Dezember 1943, nachmittags ab 4 Uhr auf dem Staatl. Gesundheitsamt Nagold, Hofstr. 8, abgehalten von Herrn Dr. Beck.

NS.-Gemeinschaft „Kraft d. Freude“

Kreisdienststelle Calw

Der am Freitag, 26. November, ausgefallene

Große Bunte Abend

mit der Betreuungsgruppe Eberle wird am Mittwoch, 1. Dezember, 19 Uhr, Turnhalle, nachgeholt.

Wegen Reparatur geschlossen

Mietwaschküche Richter

Wir suchen einen ordentlichen Jungen

Einem gut erhaltenen Fuhrmanns-Mantel (RM. 25.-) und einen Keinen Waschapparat (RM. 6.-) verkauft

Fritz Rozor, Calw Lederstr. 48

Am Freitag, 26. Nov., hat eine 9.33 Uhr von Hirsau nach Hofsheim fahrende Person vor dem Fahrkartenschalter Hirsau eine braune Akteumappe mit werb. Inhalt weggenommen. Wenn diese Mappe nicht umgehend am Fahrkartenschalter Hirsau abgegeben wird, erfolgt Anzeige bei der Gendamerie.

Eugen Koller, Ottenbromm

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der PERI UNDO KHASANA Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus

Stuttgarter Firma

(ruhiger Betrieb) sucht für Buchungsmaschinen geeignete Räumlichkeiten

(Etwa 100 - 150 qm). Angebote erbeten unter Nr. 882 an „Ala“, Stuttgart Friedrichstraße 20

1 Paar gut erhaltene Ski zu kaufen gesucht.

Angebote unter 3. D. 281 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Dauerwellen

von Linie und Eleganz von Odermatt

NSKK-Drupp Calw

Mittwoch, 1. 12., 20 Uhr Pflichtappell im Druppheim Calw (Faß mitbringen).

Der Druppführer

Beteiligung gesucht

Ser. Handelsvertreter, Vollkaufmann, mit langjährigen ausgedehnten Beziehungen zu den südd. Industrie- und Handelskreisen und großem Kundenkreis, wünscht sich mit vorläufig ca. 8000.- RM. an kleinerem, auszubauenden Fabrikationsbetrieb im Schwarzwald, usw. zu beteiligen. Erfahrener Organisator. Uebernehme evtl. die Kaufmann. Leitung. Angebote unter 3. D. 281 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zimmer

Für Ehefrau und 7jähriges Mädchen wird schönes heizbares Zimmer mit Kochgelegenheit möbliert oder leer in Nagold zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 281 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schuppen od. Lagerhalle

offen oder geschlossen zu mieten gesucht.

Brauerei Dinkelacker, Stuttgart